

Allgemeine Illustrirte Judentzeitung.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. David Schwab.

Dritter Jahrgang.

Pest, 28. November 1862.

Nr. 47.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im Redactions-Bureau: = Leopoldstadt, Bólagasse Nr. 5 im 3. Stock = wohin auch jede Sendung zu adressiren ist; sowie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Preis: Ganzjährig 8 fl.; Halbjährig 4 fl. ö. W. — Für Inserate wird die zweimal gespaltene Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. und bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. — Die jedesmal zu entrichtende Inseraten-Stempelgebühr beträgt 30 Nkr. — Pränumerationen und sonstige Aufträge übernehmen auch die hebr. Buchhandlungen: Isak Nathan und M. E. Löwy's Sohn in Pest. — Hauptcommissionär für's Ausland: C. L. Fritzsche in Leipzig.

Eine zeitgemässe Betrachtung.

על כן לא יאכלו בני ישראל את גיד הנשר

Viele von den Vorschriften, die wir von Gott erhalten, haben die Bestimmung uns an lehrreiche Thatsachen zu erinnern. So auch die Vorschrift: nicht die Spannader von einem geschlachteten Thiere zu essen. Sie soll uns erinnern an den Kampf, den Jacob mit einem Dämon kämpfte und siegreich bestand. Auf was ich besonders aufmerksam machen möchte, ist der Umstand, daß unsere ganze Vergangenheit eine solche Geschichte im Großen ist, wie sie hier im Kleinen zwischen Jacob und dem Engel dargestellt wird.

Was heißt nach dieser Geschichte ישראל? denn ישראל heißt jeder Jude. ישראל heißt: kämpfen, streiten und ringen. Aber kämpfen, streiten und ringen für das Göttliche und für die göttlichen Wahrheiten, gegen Götzen und Heidenthum, für Licht gegen die Finsterniß, für das Wahre gegen das Falsche, das ist der große Beruf, der uns von Gott gegeben ward. Nicht um Länder zu besiegen, Völker zu bezwingen, Städte zu gewinnen, hatte Israel zu kämpfen gehabt. Unsere Feinde sagten erst jüngst: die Juden wollen Königreiche besiegen. O nein! Als Israeliten sind wir Königsöhne; aber „unser Reich ist nicht von dieser Welt“, sondern vom Himmel. Meint ihr, der Kampf, den Israel zu kämpfen hatte und hat, sei ein leichter und geringfügiger? Nein, es ist ein harter und schwerer Kampf! denn Wahn, Irrthum und Vorurtheil, die sich einmal eines einzelnen Menschen oder einer ganzen Nation bemächtigt haben, wird von ihnen nicht so leicht wieder ausgegeben. Das Heidenthum hat gegen die reinen, wahren und klaren Lehren des Judenthums mächtig gekämpft und kämpft noch immer; das Judenthum ist aber von seiner Aufgabe im Kampfe nicht zurück gewichen. Nun betrachtet die Geschichte von Jacobs Kampf. Es war Nacht, Finsterniß deckte die Erde, lautlose Stille herrschte umher, ganz allein stand Jacob, da kam der böse Dämon der finstern Nacht, der Fürst der Finsterniß und stritt und rang mit Jacob bis der Morgen anbrach. Wer dieser Dämon war, das kann ich nicht sagen. Die Rabbinen sagen: עוץ לו שר. Unsere Alten wollten uns da wahrscheinlich auf den Kampf aufmerksam machen, von dem uns die Geschichte des Juden-

thums erzählt, denn עוץ ist den Alten ein Bild aller Feinde Israels. Dieser Kampf wird aber wirklich so lange dauern, bis die Morgenröthe wird aufgegangen sein, die Morgenröthe der Erleuchtung und Aufklärung.

Aber der böse Dämon konnte Jacob in einem offenen und ehrlichen Kampfe nicht bekommen, er griff ihn daher rüchlings an, ורקע כף ירך יעקב, und verrückte ihm den Ballen seiner Hüfte. So ging es auch in dem Kampfe, den das Judenthum zu bestehen hatte. In einem offenen, ehrlichen, auf Verstand und Vernunft gegründeten Kampfe konnte man das Judenthum nicht bezwingen; die Gewalt konnte ihm auch nicht beikommen, Marter, Folter und Scheiterhaufen konnten es nicht besiegen; man nahm daher zur List seine Zuflucht. So behaupten heute noch viele unserer Feinde, daß das Judenthum sich überlebt habe, nicht mehr für uns tauglich; so sagen wieder Andere, unsere Religion lehre keinen Liebenden, barmherzigen Gott, und doch braucht man nur die Bibel zu öffnen, um von dem liebevollen und barmherzigen Gott zu lesen. Man sagt, wir hätten keine Erlösung und Befreiung von der Sünde, und doch sagt ja die heilige Schrift so oft, daß uns Gott vergibt, wenn wir Reue fühlen und das Unrecht, das wir gethan, wieder gut machen. Man versperrte uns jede Aussicht, jede Hoffnung im bürgerlichen Leben; aus unsern Kindern durften nichts anders als Geschäftsleute werden; es gibt Staaten die sogar Anstalten errichtet haben, um den Juden zum Abfall von seiner Religion zu verleiten, — nichts fruchtete. Nur das Eine ward doch bezweckt ורוא צולע, daß wir hinkend und schwankend wurden, daß wir doch nicht die feste Stellung in der Religion haben, die wir eigentlich haben sollten.

Welch ein beseligender, beglückender und entzückender Gedanke, Jahrhunderte gekämpft und gerungen zu haben, und nicht unterlegen zu sein. Welch ein beseligender Gedanke, nicht für irdische Güter und himmlische Genüsse, sondern für den Himmel und das Himmlische gekämpft und gestritten zu haben. ישראל ist unser Name. Seinen Namen, ה' Gott, hat der Herr mit dem unsrigen verbunden, „mein Name soll in ihm sein.“ Und auch mit der Ehre und der Verherrlichung des göttlichen Namens ist die Ehre des Judenthums enge verknüpft. Einst wird der Einig-Einzige verehrt,

verherrlicht und angebetet werden, im Geiste des reinen Judenthums; dann werden die Völker der Erde einsehen, was für einen geistigen Schatz wir ihnen aufbewahrten, welche schwere Verantwortung wir für sie übernahmen; sie werden dann einsehen, was wir für die ewigen, göttlichen Wahrheiten gelitten, gebuldet und geopfert haben, sie werden dann einsehen und erkennen, welche Schuld sie uns abzutragen, was sie alles auszugleichen mit uns haben. Die Nacht war gewichen, die Finsterniß geschwunden und die Sonne aufgegangen, da wollte sich der Dämon der Nacht entfernen, aber Jacob sprach: Ich entlasse dich nicht, bevor du mir den Segen gegeben. So wird auch einst die Nacht von der ganzen Erde weichen, die Finsterniß verschwinden, eine neue Sonne wird aufgehen, die mit ihren goldenen Strahlen der Wahrheit alles erleuchtet, erwärmen und beglücken wird. Dann wird der böse Dämon weichen, der das Judenthum bekämpfte, und Israel wird sagen: אל אשלוך כי אם ברכתי; du mußt mir eingestehen, daß ich die Quelle des Segens in meiner Mitte aufbewahrte!

Das sind die Gedanken, die uns durchdringen mögen, so oft wir von dem Verbote der Spannader hören und die Erzählung vom Kampfe unseres Stammvaters Jacob lesen.

Dr. M. Duschak, Rabbiner.

Einiges über den Unterricht

im ungarischen Sprachfache an unsern Volksschulen. *)

Von Nathan Fischer, Hauptschullehrer in Raab.

Motto: „Nicht die Grammatik mit ihrem Systeme, sondern das Sprechen, die reine, frische und naturwüchsigke Thätigkeit war das erste, und die Sprache ist nicht aus der Grammatik, sondern diese aus der Sprache erwachsen!“ — L. Kellerer.

Wenn Sprichwörter wirklich — wie man zu sagen pflegt — Wahrwörter sind, so müssen wir es einzig und allein nur als Folge jenes Sprichwortes, welches lautet: „Der Mensch spricht und schreibt dasjenige, das stets, oder doch zumeist Gegenstand seiner Beschäftigung ist“ ansehen, daß wir uns an die Ausarbeitung obigen Themas mit einer solch gehobenen Stimmung machen, die keine, wenngleich noch so lebhaftes Schilderung wieder zu geben vermag. Das wohlthuende Bewußtsein über Etwas zu schreiben, was — und wir glauben uns zu solcher Annahme berechtigt — für uns, nach mehr aber für unsere nachwachsende Generation von unabsehbarer Tragweite, von unberechenbar wohlthuendem Einflusse ist, macht uns diese unsere Arbeit doppelt angenehmer. Denn wir sehen uns hierbei in den Stand gesetzt, einerseits der hiesigen jhrsamem Gemeinde, dann wieder auch

*) Der Umstand, daß es einerseits schicklicher ist über ein rein ungarisches Thema in ungarischer Sprache zu schreiben, wie auch, daß andererseits demjenigen, der bereits im Stande einen ungarischen Aufsatz lesen und verstehen zu können, nicht erst gesagt und bewiesen werden muß, wie nützlich, ja höchst notwendig es sei, die Kenntniß der vaterländischen Sprache zu erlangen, war es, was uns veranlaßte den vorliegenden, ursprünglich für ein Programm, das von unserer Schule veröffentlicht werden sollte, bestimmten Aufsatz in ungarischer und deutscher Sprache zu geben.

unseren theuern Collegen in Nah und Fern wenngleich nur einigermaßen und selbst dies nur andeutend zu zeigen, in welcher Weise der Unterricht in diesem für uns so wichtigen Lehrfache, im eben ablaufenden Schuljahre an der hiesigen Schule gehandhabt wurde; andererseits aber auch alles das, wenn auch noch so leicht, berühren zu können, was zur Förderung der Interessen dieses Lehrfaches, zumal in unseren Volksschulen, als das geeigneteste Mittel angesehen werden darf und muß. Es ist dies ein Gebiet, auf welchem jeder, obgleich hiezu nur einigermaßen Berufene, so es nur — und dies setzen wir dann schon natürlich voraus — in wohlwollender Absicht geschieht, sein Wort zu erheben aufs heiligste sich verpflichtet fühlen muß! Ja, dies aber um so mehr heute zu Tage, wo sowohl in der Schule, als auch im Hause dem nationalen Elemente, worunter jeder Gebildete vor allem Andern die größtmögliche Verbreitung der vaterländischen Sprache und Literatur versteht — bei Weitem mehr Rechnung getragen wird, als dies ehemals hie und da wirklich der Fall gewesen sein mag. Die Liebe, mit welcher unser Herz zu dem nachfolgend zu besprechenden Gegenstande erfüllt ist, erzeugt in uns zugleich eine — wir möchten sagen — gewisse Ungeduld, die es uns wahrhaftig geradezu unmöglich macht, selbst wenn wir schon wollten, mit einer weitläufigen, langathmigen Einleitung den spärlichen Raum und die noch viel, viel kostbarere Zeit zu vergeuden. Wir wollen daher auch die Geduld des geneigten Lesers nicht auf die Probe stellen und vielmehr schleunig an die eigentliche Lösung der uns gewordenen angenehmen Aufgabe gehen, indem wir, zwar nur kurz, über die Nothwendigkeit, den Nutzen, das „Was“, Wie und endlich über geeignete Mittel zur Förderung dieses, für die ungarisch-israel. Volksschule höchwichtigen Unterrichtszweiges sprechen wollen.

I. Ueber die Nothwendigkeit eines umfassenden und gründlichen Unterrichtes im ungarischen Sprachfache erst ausführlicher zu schreiben, finden wir nunmehr nicht nothwendig; weil diese von jedem Einsichtsvollern bereits zur Genüge anerkannt ist und selbst dem etwas Befangenern schon allmählig einzuleuchten beginnt. Oder trennen wir uns, und ist es etwa wirklich auch heute zu Tage noch vonnöthen darüber zu debattiren, ob es ja oder nicht angezeigt sei, der vaterländischen Sprache in der israel. Volksschule den ihr gebührenden Platz und Rang einzuräumen? Mit Nichten! Hierüber ist, unseres Dafürhaltens, so wie in unserer jhrsamem Gemeinde auch in keinem andern Orte des theuern Vaterlandes mehr eine Meinungsdivergenz obwaltend. Wichtigen Falles müßte dies ja jedem auf der Höhe der Zeit Stehenden, der mithin auch das vielsagende Wort: „Vaterland“ gehörig aufzufassen und nach jeder Richtung hin zu würdigen weiß, der Frage: „Soll in der israel. Schule auch Hebräisch gelehrt werden?“ beinahe gleich klingen. Dies aber um so mehr, als ja jeder gebildete Sohn Israels aus dem fünften Gebote nunmehr auch noch das zu lesen pflegt: Du sollst deine theuere Heimath, jene Muttererde, an deren liebevollem Busen du dich erst recht groß nährst, gleichfalls hochachten und in jeder Beziehung in Ehren halten!

Wir können aber unsere dießfallige ungeschminkte Anhänglichkeit dem theueren Vaterlande gegenüber kaum anders, und besser betätigen, als wenn wir unter Anderem auch das geistige Wohl, die Interessen der Sprache und Litteratur desselben in der Schule schon, auf jede uns mögliche Weise, nach bestem Wissen und Gewissen zu fördern suchen.

Was aber nothwendig, ist auch nützlich; und könnten wir behaupten: das ungarische Judenthum sei bereits ohne Ausnahme auch mit Bezug auf das von uns hier vertretene Lehrfach von Ersterm (der Nothwendigkeit nämlich) zur Genüge überzeugt, wahrlich wir hätten dann über den mannigfachen Nutzen, der uns aus der gewissenhaften Pflege dieses Lehrfaches in unseren Volksschulen zu entspringen vermag, weiter nichts, auch kein Sterbenswörtchen, mehr zu sprechen! Da dem aber noch nicht so ist, halten wir es für rathsam von vielem Andern, das wir hierüber zu sagen, aber auch unumstößlich zu beweisen vermöchten, mindestens folgendes, auf die tägliche Erfahrung Basirende zu erwähnen:

1. Das Beispiel unserer Glaubensgenossen in andern Ländern, wo sich selbe die Sprache ihrer betreffenden Heimath anzueignen bestrebt waren und noch sind, beweist es klar genug, daß dieß wirklich das kräftigste Vereinigungs- und Bindemittel zwischen dem Bürger jüdischer, und dem anderer Confession ist.

2. In unserem Vaterlande ferner, wo die Kenntniß der heimatlichen Sprache noch nicht zum Gemeingute geworden, es aber erst werden muß, da wollen wir von dem im obigen Punkte Gesagten vor der Hand gerne absehen und es nur der Volksschule tausendstimmig zurufen, daß sie ja unter keinen Umständen verabsäume, die ihr anvertrauten Zöglinge mit einem solchen Maasse von Wissen und Können auf dem Gebiete dieses Sprachfaches auszurüsten, daß es ihnen bei ihrem Eintritte in die Mittelschulen gegönnt sei, gleich den nichtjüdischen Hörern dem Gange des Unterrichtes, der, wie bekannt, hier unumkehrbar beinahe ausschließlich in ungarischer Sprache ertheilt wird, folgen, das jedesmal Vorgetragene auffassen und gründlich verstehen zu können. Es liegen unzählige Beweise zu Tage, daß selbst die besttalentirten und zugleich fleißigsten Schüler, weil sie bei ihrem Eintreten in genannte Lehranstalten der genügenden Kenntniß des Ungarischen ermangelten, das ihnen während des Schuljahres Vorgelesene nicht gehörig verstanden, und daher am Schlusse desselben, bei aller Anstrengung sich auch noch glücklich fühlen mußten, nur schlecht und recht durchgekommen zu sein. Und wahrlich, wir möchten fast mit Sicherheit behaupten, daß auch die, unter keinem Umstande zu rechtfertigenden, nichts weniger als glimpflichen Namen, mit welchen solche Schüler von so manchem nur zu judenfreundlichen Professor bei jeder sich anbietenden Gelegenheit höhnisch angerufen zu werden die Ehre hatten, auch nur eine Folge des erwähnten Uebelstandes waren!

3. Endlich müssen wir auch derjenigen Kinder ernstlich eingedenk sein, die da aus der Volksschule unmittelbar ins Geschäft, oder in die Werkstätte eintreten. Wie erbärmlich ist es um sie bestellt, so sie das Unglück haben, aus der Schule auch nicht die nothwendigste Kenntniß des heimatlichen

Idioms ins praktische Gewerbe- und Geschäftsleben mitzunehmen zu können! Müßen diese, fragen wir, wenn sie zufällig zur Erlernung desselben auch auf praktischem Wege keine Gelegenheit gehabt, nicht auch da, überhaupt so lange sie in der Lehre und unselbstständig sind, öfters zum Gegenstande des Gespöttes und der Verachtung für ihre vielleicht nur ungarisch sprechende Umgebung dienen? Müßen diese ferner, wenn sie erst herangewachsen, frei und selbstständig geworden, bisweilen nicht auch durch empfindliche materielle Nachteile ihrer dießfalligen Unwissenheit inne gemacht werden? Ja, sie sind es dann, die sich, weil die Schule sie noch schlimmer als tiefmütterlich behandelnd, ihnen nicht das bot, was fürs praktische Leben in diesem Lande unumgänglich nothwendig ist, zettlebens im eigenen Vaterlande als Wildfremde fühlen müssen!

II. Das „Was“? bezüglich dieses Lehrfaches in unseren Volksschulen anbelangend, haben wir uns bemüht, für dasselbe ein, dem nationalen Interesse in jeder Beziehung gerecht werdendes Lehrziel für sämtliche Classen der dießigen Knaben- und Mädchenhauptschule festzusetzen, welsches letzteres dem allgemeinen Lehrplane unserer Anstalt angefügt, dem gütigen Leser in unseren gegenwärtigen Jahresberichte gleichfalls zur geneigten Einsicht vorliegt. Und glauben wir uns keinesweges Illusionen hinzugeben, wenn wir mit Zuversicht anhoffen: es werde der Umstand daß wir unausgesetzt bestrebt waren ebenerwähntem Lehrziele nach bestem Wissen und Gewissen aufs Pünktlichste nachzukommen, vom nachsichtsvollen Leser eben so hoch angeschlagen werden, als hätten wir uns in Betreff dieses Punktes hier in weitläufige, spezielle Detailirungen eingelassen.

III. Das „Wie“? betreffend, wollen wir hier ein für allemal nur Folgendes bemerken: Es gibt der längern und kürzern ebenso wie der mehr oder minder sicheren Wege, die man für die, zum dießbezüglichen vorgestekten Ziele führenden hält, gar viele! Wir unerseits erachten aber auch hier die, von einer gewiegten pädagogischen Kapazität zwar nur kurz, aber dem Fachmanne bei all dem, alles klar genug ange deutete Verfahrensweise, für die geeigneteste; weil uns hierin auch die, im Laufe einer mehrjährigen Praxis durch dieselben von uns erzielten, günstigen Resultate bestärken. Dieser gefeierte Schulmann gibt nämlich seine — allenfalls maßgebenden — Ansichten über den Sprachunterricht im Allgemeinen, ungefähr im Folgenden zu erkennen: „Es ist ein Unglück — sagt er — daß so viele Lehrer, wenn sie von Sprachunterricht hören, alsbald nur an grammatischen Regelgram denken und somit das Ende an den Anfang setzen. Nicht die Grammatik mit ihrem Systeme, sondern das Sprechen, die reine frische naturwüchsigte Thätigkeit war das erste, und die Sprache ist nicht aus der Grammatik, sondern diese aus der Sprache erwachsen. Wenn die Lehrer jene schöne Zeit, welche sie auf die unfruchtbaren Definitionen von Eigennamen, Stoffnamen, transitiven Verben, Subject, Prädikat und dergleichen mehr verwenden, der praktischen Bethätigung der Kinder im Sprechen, *) Schreiben

*) Wir haben allwöchentlich eine Stunde, in der wir sonst nichts, als Sprachübungen vornehmen. — Bei dieser Gelegen-

„und Lesen zukommen ließen, wir würden ganz andere Früchte sehen. Haben wir Erwachsenen denn etwa unsere Sprach- und Schreibfertigkeit aus Heysse's, Beder's oder irgend eines andern gelehrten Forschers Grammatik geholt? Haben wir sie nicht vielmehr aus dem Umgange mit Gebildeten, aus der Lektüre guter Schriften gewonnen, ganz unvermerkt und fast ohne Mühe, wie man in guter Gesellschaft gute Sitten lernt! Deshalb ist unser Sprachunterricht bisher fast ganz ohne Frucht geblieben, weil er ohne Praxis blieb, und weil man vor aller Anweisung, wie zu schreiben, wie zu sprechen sei, nie zum Schreiben und Sprechen selbst gelangen konnte. Vieles aus der Sprachlehre läßt sich übrigens ganz deutlich und ausreichend ohne jene gelehrten Terminologien deutlich machen, die nur bösen Zauberformeln gleichen, durch welche unsere Lehrer immer wieder in die alten Kreise gebannt werden. Es hieße doch wahrhaftig die Sprache bankerott erklären, wenn man Kindern einen Satz nicht ohne die gelehrten Terminologien zum vollsten Verständniß bringen könnte. Verständniß eines guten Spruches, eines Gedichtes oder einer einfachen Erzählung, reines, nachdruckvolles, langsames und zumal richtig betontes Nachsprechen oder Wiedererzählen, dann Niederschreiben, wenn es die Altersstufe erlaubt, und Entwicklung weniger einfacher Regeln auf Grund dieses Materials: das sind in den wesentlichsten Hauptzügen die innezuhaltenden Grenzen des gesammten Sprachunterrichts. Niemals sollte aber der Lehrer auch nur einen Tag hingehen lassen, ohne die Kinder etwas richtig gesprochenes oder Nacherzähltes niederschreiben zu lassen.“ Dieß die nicht genug zu beherzigenden Worte unseres Gewährsmannes, die eben so wahr sind, wie sie zugleich auch alles das ausdrücken, was sich überhaupt darüber, wie ein allseitig nutzbringender Sprachunterricht zu erzielen sei, sagen läßt! Bei dem eigentlichen ungarischen Sprachunterrichte soll aber der Lehrer, zumal wenn er es mit Schülern, denen die ungarische Sprache nur in kaum genügendem Maße bekannt, zu thun hat, auch nicht unterlassen, stets mit Gleichnissen aus der deutschen *) und hebräischen Sprache bei der Hand zu sein, um sich nöthigen Falles seinen Schülern etwas ver-

heit werden mit den Kindern verschiedene, in das Bereich ihres Wissens gehörige Gespräche angeknüpft, Fragen gestellt u., die von den Jünglingen — natürlich mit Nachhilfe — in richtiger Weise besprochen, resp. beantwortet werden müssen. Das Wichtigste von dem gesprächsweise Vorgekommenen wird während dessen von Einem oder dem Andern der Schüler auch vor Aller Augen sogleich an die Tafel geschrieben, sobald aber gleich wieder abgelöscht und den Schülern zum ungefähren Niederschreiben aus dem Gedächtnisse, als Aufgabe für den nächsten Tag angewiesen. Eine derartige in Gegenwart des Lehrers stattgehabte Uebung im richtigen Sprechen und Schreiben ist bekanntlich mehr werth, als tausend andere, die im Hause und nur selten vom Schüler selbst angefertigt werden. Hiedurch werden aber die Kinder nicht nur zum fehlerfreien Sprechen und Schreiben, sondern auf die natürlichste Weise auch zum richtigen Denken angeleitet.

*) Weil diese an vielen Schulen noch immer den Kindern um sehr vieles geläufiger ist, als die ungarische. —

ständlicher machen zu können. Jedenfalls muß stets, auch auf die Eigenheiten, besonders aber auf die in vielen Stücken vorherrschende Aehnlichkeit der letztern Sprache mit der ungarischen Sprache hingedeutet werden *) z. B. vágyva vágytál = נָכַסְתָּ נָכַסְתָּ; sor = שורה; ajándékul = למנה; háza ביהוה oder ביתה; én = אני; te = אתה; ő = ő; hamar = מהר; ma entspricht den ungarischen tárgymutatógagy szenvedő ragok: t, at, et, ot, öt u. s. w. **) Ein derartiger Unterricht wird zweifelsohne das lebhafteste Interesse der Kinder für sich haben, und es dem Lehrer leicht ermöglichen, ihnen das Gelehrte zum geistigen Eigenthume zu machen, so daß sie die ihnen auf solch' praktischem Wege beigebrachten Regeln vorkommenden Falles auch richtig gebrauchen und treffend anwenden zu können, im Stande sein werden. Es lassen sich aber die sprachlichen Zwecke beim Unterrichte in jedem Gegenstande, z. B. auch bei dem in der vaterländischen Geschichte, sehr gut fördern. Natürlich darf es sich dann beim Unterrichte in diesem Gegenstande nicht um das bloße Einstudieren von vielen Namen und Zahlen handeln. (Den nun folgenden methorischen Excurs müssen wir Raummangels halber weglassen. Red.)

IV. In vielen Fällen würde einem Patienten vielleicht seine Gesundheit nach und nach auch von selbst wiederkehren; allein er verläßt sich hier auf nicht gerne und läßt sich lieber vom Arzte Hilfsmittel anrathen, die — wenigstens nach dem Erachten des Lesers — geeignet sind, das Uebel radikal zu heben und seine Genesung ehehüchlich zu bewerkstelligen. Auch wir wissen es wohl, daß in unseren Schulen der noch immer sehr mangelhafte ungarische Sprachunterricht denn doch nach und nach gleichfalls verbessert und erweitert werden wird; wir möchten dieß aber dennoch nicht so ohne Weiteres auf sich beruhen lassen, sondern auch für diesen untern Klienten einige, jedesweges nur heilsame Mittel die zur baldmöglichen Herstellung desselben, eines umfassenden und geistlichen Unterrichtes in dem ungarischen Sprachfache nämlich, die geeignetesten sein dürften, versuchen.

Als solche haben wir aber Folgendes:

a) Genügendes Zeitausmaß für dieses Sprachfach, daß es den übrigen Lehrjahren in jeder Beziehung mindestens koordinirt sei, und daß in dieser Sprache wenigstens einige Gegenstände vorgetragen werden können. Zu alldiesem müßte aber der Impuls von Oben gegeben werden damit es auf die Gesammtmasse Eindruck mache; denn je höher der Punkt, von dem ein gewichtiger Körper herab gelangt, desto tiefer der Eindruck den er macht.

b) Passende Lektüre, deren Inhalt nach geschickter Lesung durch die Schüler von dem Lehrer immer wieder abgefragt werden müßte.

*) Durch diesen Nachweis der Aehnlichkeit zwischen der vaterländisch-ungarischen und der heiligen Sprache wird zweifelsohne in des Kindes Herzen nur noch mehr Pietät für die Erstere geweckt und unterhalten werden.

**) Es dürften vielleicht diese wenigen Beispiele, schon der Kürze halber, in der wir sie berührt, als nicht zur Sache sprechend erscheinen; wir glauben jedoch, daß unsere geehrten Herren Kollegen es ohne Mühe herausfinden werden, was wir mit jedem Einzelnen derselben sagen und beweisen wollten. —

c) Der Lehrer suche Gelegenheit den Kindern je öfter und nachdrücklicher die Nothwendigkeit und den unabsehbaren Nutzen der Kenntniß dieser Sprache darzutun, und habe und zeige überhaupt auch selbst ein warmes Herz für dieselbe; denn so wie Letzteres, finden die Schüler auch das Gegenheil leicht heraus und werden dann im ersteren Falle für den betreffenden Gegenstand um so mehr eingenommen, im letzteren Falle hingegen für denselben ganz indifferent.

d) Bestimmung gewisser Preise und Prämien für diejenigen Schüler, die sich in diesem Sprachfache besonders auszeichnen und — wie dies auch bezüglich der andern Sprachfächer höchst nothwendig — ein brüderlich-wohlwollendes Zusammenwirken, ein gemeinschaftliches Streben aller Lehrer nach demselben Ziele hin.

f) Endlich ist es ein schreiendes Bedürfnis, daß alle Eltern einmal schon dessen inne werden, daß die Kenntniß dieser Sprache, ob früher oder später, einmal doch zu etwas Unentbehrlichem werden wird. Wohl wissen wir es, daß sie gleichfalls von diesem Wunsche befeuert sind; allein das bloße Wollen genügt noch keinesweges! Das eigene gute Beispiel vermag bei Weitem mehr als alle nackten und leblosen Theorien!

בט ושנתם לבניך ורביתם! Wenn du deinen Kindern wirklich Liebe zum Vaterlande und der heimatlichen Sprache einschärfen willst, so mußt du vor ihnen im Hause, so oft als nur möglich, in dieser schönen Sprache von der Wichtigkeit und dem großen Nutzen der Kenntniß dieses vaterländischen Idioms und der Liebe zur Heimath mit der innigsten Wärme sprechen. Du mußt aber dies dein Sprechen auch durch entsprechendes Handeln zu unterstützen-Gelegenheit suchen, wo du stehst und gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst. Denn, „Verba docent exempla trahunt, Worte belehren wohl, aber Beispiele ziehen an! Dann — aber auch nur dann — dürfen wir mit Recht hoffen, daß zum Frommen unserer Jugend auch in diesem Sprachfache ein wahrhaft nutz- und heilbringender Unterricht erzielt werden wird; aber auch Schule und Haus werden sich dann mit beruhigend gehobenem Bewußtsein sagen können: Wir haben zum großen Werke der Aus-söhnung (!!) zwischen uns und dem theuern Vaterlande alles das beigetragen, was uns von Rechts wegen zu thun oblag!

Pest.

-e- Sonntag den 23. d. M. wurde der neugewählte Lehrer der Mädchenschule, Herr Joseph Rozsásky, in sein Amt eingeführt. Die Jugend hatte sich im großen Saale des Schulgebäudes versammelt, und es waren zu dem Akt erschienen: Herr Gemeinde-Präsident Dr. Hirschler, Herr Vorsteher Dr. Hauser und mehrere Mitglieder der Schul-section, so wie die beiden Ausschußdamen, Frau Diamant und Frau Gans. Herr Dr. Hauser, Präsident der Schul-section, hielt eine vor Feier vollkommen angemessene Anrede in ungar. Sprache. Er wies in derselben darauf hin,

daß ein löbl. Vorstand an die Anstalt einen Mann berufen, welcher in dem Weichbilde unserer Stadt als ein wackerer Berufsmann und seltener Charakter bekannt ist, dessen Jahre lange ausgezeichnete Wirksamkeit im Schulfache hoffen lassen, daß die getroffene Wahl in jeder Beziehung eine gelungene zu nennen sei. Nachdem er ihm die Schuljugend warm an's Herz gelegt, wandte sich der Redner an die wirkenden Lehrer der Anstalt, forderte sie auf, mit ihrem neuen Kollegen harmonisch zu wirken, im Vereine mit demselben für das Wohl und Gedeihen der Anstalt nach Kräften zu arbeiten. Hierauf erhob sich Herr Präses Dr. Hirschler und richtete einige warme Worte an den neuen Lehrer. Er empfahl ihm, seinen Vorgänger sich als Muster zu nehmen, der für diese Anstalt so mannigfach gewirkt und geleistet, und ersuchte ihn auf zwei Dinge ein besonderes Augenmerk zu haben: auf die religiös-jüdische Erziehung und auf die Pflege der beiden Landes-sprachen. Erstere erachte der geehrte Redner für um so wichtiger und nothwendiger, da eben das Weib der erste und nothwendigste Erziehungsfactor sei, ihr ganzes Leben also ein Muster von Religiosität und Sittlichkeit dem Kinde sein müsse. Herr Rozsásky erwiderte diese Ansprachen in treffendster Weise. Er fühle sich glücklich — sprach er, seine Zeit und Kraft einer Anstalt widmen zu können, deren Erhaltung der Gemeinde so viele Opfer koste und die bis jetzt so sehr vom Vertrauen der Oeffentlichkeit getragen wurde; forderte seine neuen Kollegen auf, ihm collegialisch an die Hand zu gehen, in Harmonie und Eintracht mit ihm zu leben, damit es ihm ermöglicht sei, das hohe Vertrauen, welches die Gemeinde-Repräsentanz in ihn gesetzt, in würdiger Weise zu rechtfertigen. Herr Lehrer Rosen berg ergriff sodann das Wort, im Namen seiner Kollegen, und versprach, daß sowohl er, wie seine übrigen Herren Kollegen Alles aufbieten werden, das collegialische Einvernehmen nicht zu trüben, weil jeder von ihnen von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß nur mit vereinten Kräften Segensreiches geleistet werden könne. — Der erhebende Akt schloß mit einem Gebete von Seite der Kinder, welche dem ganzen Akt mit der größten Ruhe und Aufmerksamkeit gefolgt waren. Beim Entfernen nahm der geehrte Präses die von dem Lehrkörper gegründete Jugendbibliothek in Aufsicht.

Correspondenz.

Pest. (Berichtigung.) In Nr. 45 dieser geschätzten Zeitschrift schreibt Herr M. K... unter der Rubrik „Corr.“ Pest. u. ter Anderem folgendes: „Herr Spiegel er rühmt ferner die Intelligenz und Opferfreudigkeit der „Magyar Zsidó Közeg“ möge er an sich selbst appelliren, welche Behandlungsweise mußte er nicht von eben dieser Gemeinde erfahren und wie haben die Männer der „hohen Intelligenz“ ihrem Verächter gegenüber gehandelt.“ Da nun diese Stelle zu vielen Mißdeutungen Veranlassungen gibt, so sehe ich mich zur folgenden Erklärung veranlaßt. Ende März des v. J. kam ich nach Großwardin mit dem Vorhaben, daselbst die ungarische Sprache, deren Studium ich schon früher begonnen, gründlich zu erlernen. Ich wandte mich gleich nach meiner

Ankunft in Großwardein an den Vorsteher der ungarisch-israel. Gemeinde und bat um seine Unterstützung zur Ermöglichung meines Vorhabens. Derselbe verschaffte mir auch sogleich eine gute Unterkunft bei der edlen Familie Mihelji gegen eine sehr schwache Beschäftigung.

Ich verblieb sodann in Großwardein bis zur Zeit wo ich daselbst mein beabsichtigtes Vorhaben erreicht zu haben glaubte. Ich lebte daselbst in strengster Zurückgezogenheit, in Frieden und Freundschaft mit Männern beider Partheien, und trat nur momentan aus dieser Zurückgezogenheit heraus, als die orthodoxe Parthei die behrliche Sperrung des Tempels und der Schule der ungar.-israel. Gemeinde erwirkte. Nach der Eröffnung dieses Tempels und der Schule jedoch lebte ich in Großwardein bis zu meiner Uebersiedlung nach Pest wieder wie zuvor in stiller Zurückgezogenheit, indem ich mich einzig und allein mit meinen Studien beschäftigte. **J. Spiegel,** aut. Rabb.

Aus Szentes erhielten wir von Herrn -w- einen Bericht über die am 18. v. M. in Szegedin stattgehabte Vermählungsfeier, welcher der Herr Correspondent, als Gast beigewohnt hat. Nachdem die vorige Nummer dieses Blattes bereits einen Bericht darüber von unserem Szegediner Correspondenten -r- gebracht, andere in diesem nicht enthaltene Einzelheiten vielen unserer Leser indeß aus dem „B. Chan.“ bekannt sein dürften, wird es Herr -w- wohl begreiflich finden, daß wir auf den Abdruck seines Schreibens, welches in begeisterter Weise dieselben Wahrnehmungen wie der erwähnte Bericht in unserer jüngsten Nummer ausdrückt und unserer Benigkeit so viel Schmeichelhaftes sagt, verzichten müssen, und daß wir demselben nur das hier Folgende entnehmen:

„Beim Gottesdienste und der Trauung fungirte der Cantor aus Temesvár, Herr Weiß. Seine Stimme ist recht kräftig und angenehm und der Vortrag schön. Wie wir vernommen hat er viele Chancen in Szegedin aufgenommen zu werden. Nach Allem was wir sahen und hörten, dürfte jeder zufrieden sein, der in dieser Gemeinde eine Anstellung erhält. „Wer nun einmal Lehrer sein soll, sei es in Szegedin“, so sagten mir die Herren Lehrer selber. Möchten doch viele Gemeinden hierin Szegedin gleichen! Diese Gemeinde darf aber auch zufrieden mit ihren Lehrern sein; denn sicherlich werden nicht gar zu häufig ähnliche tüchtige Kräfte gefunden; und auch der Lehrer hat den Wahlspruch: „כי מכבדי אכבד“ —

-d. Prag. Die freundlichen Leser haben sich überzeugt, daß ich sie selten mit Berichten über Literaturscheinungen belästige, ich vermeide die Gelegenheit dazu so viel als möglich, diesmal muß ich sie bitten mir einige Aufmerksamkeit zu schenken. Vom Herrn Rabbiner Dr. Adolf Ehrentheil in Horic erschien folgende Brochüre: „ספר הדין, Buch der Weihe für den Barmizwah, eine Sammlung Confirmationsreden für Confirmanden und Confirmatoren nach allen Wochenabschnitten geordnet.“ *) Wenn ich gleich im Vorhinein sage, daß mit diesem im Verlage von J. Knöpfel-

*) Wurde zwar bereits in Nr. 44 besprochen, doch verdient auch vorstehendes Urtheil des gelehrten Herrn Correspondenten die Beachtung der geehrten Leser. — (Red.)

macher & Söhne erschienene, und gut ausgestattete Werkchen einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen wurde, so will ich hier diese leider bereits banal gewordene Phrase in des Wortes wahrster und engster Bedeutung angewendet wissen. Wer wie ich leider zu öftern Malen Gelegenheit hatte Confirmationsreden anzuhören, die sich eben so durch ihren Schwulst als durch ihren Unsinn auszeichneten, und daria eben nur den Mangel einer selbstständigen Bildungskraft, den Mangel an Befähigung zur Abfassung solcher Confirmationsreden von Seite des Lehrers erkennen mußte, der muß eine Sammlung von Confirmationsreden schon aus Mitleid für die Zuhörer, aus Mitleid für den Barmizwah und aus Mitleid für den Lehrer willkommen heißen. Wenn aber eine solche Sammlung aus der Feder eines so geistreichen und sprachgewandten Homiletikers geflossen, wie sie jene des ehrwürdigen Herrn Verfassers ist, so muß eine solche Sammlung freudig begrüßt werden, und ich bin fest überzeugt, daß dies auch der Fall sein wird. Der Lehrer wird sie freundlich begrüßen, und wird sich vielleicht in irgend einem Falle dabei das Privatvergnügen machen einen oder den andern Vortrag als sein eigenes Geistesprodukt, allenfalls in irgend einer Art Transcription zugeben; der Barmizwah wird sich freuen weil er nicht mehr verurtheilt sein wird inhaltslose, bogenlange Reden memoriren zu müssen; und die Zuhörer werden sich freuen weil sie nun aus dem Munde des jungen Weltbürgers Worte hören werden, die vom Geiste des Judenthums getragen, in ihrem Herzen nicht nur den wärmsten Widerhall finden, sondern ihnen auch die Ueberzeugung bringen, daß der Barmizwah dessen was er sagt, sich auch in seinem Innern bewußt sein kann. Genügen diese Vorzüge schon, um dem Werkchen des Hrn. Dr. Ehrentheil überall Eingang zu verschaffen, so werden diese Vorzüge noch durch die stehende, zum Herzen dringende Sprache, durch die zahlreich eingestreuten Poesien erhöht. Ich lebe der Ueberzeugung, daß diese Schrift, welche auch als anregende Lektüre dienen kann, in keiner Gemeindefschule fehlen, ja in jeder gebildeten Gemeinde angetroffen werden wird.

Rom. Unter den hier befindlichen Fremden sind Frau Nathaniel v. Rothschild und ihr Sohn James unserer Judenthums gar willkommene Gäste, wie denn die Anwesenheit eines Mitgliebes dieser Familie ihren Glaubensgenossen von jeher eine mehrtägige Speisung mit Brod und Fleisch einbrachte. Ich bitte bei dieser Gelegenheit eine Berichtigung beibringen zu dürfen, die eine Civilisationsfrage der „ewigen Stadt“ betrifft. In Nr. 103 der Beilage der „Allg. Zeit.“ ward berichtet: „— wie auch die Söhne Israels nicht mehr auf das fieberseuchte, dunkle Ghetto-Quartier am „Tiber-Ufer beschränkt sind, sondern frei in allen Theilen der „Stadt wohnen dürfen.“ Der wahre Sachverhalt ist dieser. Der Judenthums, nach der neuesten Zählung 4486 Seelen, ist gesetzlich der enge vom Tiber bespülte Ghetto zur Wohnung angewiesen. Diese Einsperrung schien im Jahre 1848 aufhören zu sollen, da etwa zwanzig israel. Familien erlaubt ward, sich außerhalb der Ghettoassen, doch stets nur innerhalb des Rione St. Angelo, der den Ghetto mit einschließt, anzusiedeln. Dafür mußte jede Familie 10 Procent

der jährlichen Miete an den Pfarrer von St. Angelo als Vergütung der von ihnen nicht zu erhebenden Sporteln für Taufe, Trauung, Begräbnis und andere pfarramtliche Verrichtungen bezahlen. Als im Jahre 1850 die päpstliche Regierung aus Portici wiederkehrte, zogen sich auch diejenigen Israel. Familien sofort in den Obetto zurück, welche unter der provisorischen Regierung außerhalb des Rione St. Angelo in der Stadt Schnittwaarengeschäfte eröffnet hatten. Gegenwärtig werden nur noch drei außerhalb des Rione St. Angelo geduldet; von ihnen leben zwei in Via papale und auf Pozzo delle Cornocchie in den centralsten Stadtgegenden. (N. N. 3.)

Nargau (Schweiz). Am 11. d. M. sollte vom Volk über das Judenteuerungsgesetz abgestimmt werden. Es waren die Fragen: 1. soll das Gesetz abgeändert werden, und 2. soll dies ganz oder nur theilweise geschehen? zu beantworten. Jüngeren Nachrichten zufolge hat diese Abstimmung nun stattgefunden und ein Resultat geboten, betrübend für den Menschenfreund und niederschlagend für die Bewunderer der freien Schweiz. Es wurde nämlich die erstere Frage mit 12565 gegen 2318 Stimmen bejaht, und die totale Abänderung mit 12620 gegen 3244 Stimmen beschlossen. Ueber die Agitation gegen die Juden hatte noch vor der Abstimmung ein freisinniges Schweizer Blatt sich folgendermaßen ausgesprochen: „Während man in der freien Schweiz alles Mögliche thut, um die Emancipation der Juden zu hinterreiben und eine liberale Gesetzgebung möglichst unwirksam zu machen; während man jeden humanen Act der Behörden als Indifferentismus bezeichnet, wenn er von den Satzungen der herrschenden Kirche abweicht, oder gar einer andern Religionsgenossenschaft zu Gute kommt, wie z. B. den Juden; während mit ein m Wort in unserm sonst freien Vaterlande alles Mögliche gethan wird, um die Corsi sionen recht schroff aneinander zu halten, und um Andersgläubige von dem vollen Genuße der bürgerlichen Freiheit zu verdrängen und sie so viel als möglich zu unterdrücken; während man benäcig bemüht ist, die Religion mit der Politik, mit den bürgerlichen Einrichtungen und Schöpfungen zu vermischen und zu vermengen und in jeder freieren Verordnung in gewissen Cantonen sogleich Religionsgefahr wittert, das Haupt- und Schlagwort gerade derjenigen Partei, die beständig nach „Freiheit der Kirche“ ruft; — während alles Dieses in unserer freien Schweiz offenkundig vor den Augen der ganzen Welt geschieht, betritt Rußland mit sicheren Schritten den Weg der politischen, socialen und religiösen Reformen.“

„Unter vielen andern wohlthätigen Neuerungen, die auf die Gestüftung und Bildung des Volkes einen großen Einfluß ausüben werden, hat die russische Regierung auch die russische Emancipation der Juden beschlossen. Dieselben sind zu allen Aemtern befähigt, und können als Professoren an der Hochschule, als Lehrer an allen Schulen, als Richter an den Gerichtshöfen u. unbedingte angestellt werden.“

„Gegenüber einem so hochherzigen Beschlusse einer Regierung, die doch einer streng orthodoxen Kirche angehört, ist es mehr als kleinlich und engberzig von einem sonst freien Lande wie die Schweiz, wenn sie noch einen solchen Haß und

eine solche Verfolgungssucht gegen Andersgläubige begünstigt oder offenbart, wie das in jüngster Zeit in Nargau gegen Israeliten geschehen ist. Wahrlich, solche „Vergleichen“ sprechen nicht zu unserm Vortheil, und wollen wir hoffen, daß auch in diesem Punkte unser Volk wenigstens freisinniger und gerechter sein werde, wenn es gewisse Matabore und Partbeien nicht über sich gewinnen, human und freisinnig zu sein.“

Wie die Eingangs gebrachte Nachricht erweist, ist leider diese Hoffnung zu Schanden geworden.

Ignaz Kuranda. *)

Ignaz Kuranda wurde 1811 in Prag von armen jüdischen Eltern geboren. Sein Vater verkaufte in einem Prager Stadtviertel, das seinem Zwecke und seiner Heberlichkeit nach dem Wiener Tandelmarke gleich ist, in einem Laden alte Broschüren und Gemälde.

Diese bizarre Mischung von Kunst und Literatur blieb nicht ohne Einfluß auf die geistige Entwicklung unseres Mannes.

Kuranda ist einer jener ausgezeichneten Journalisten und Politiker, die man zählen muß. Demungeachtet ist ihm kaufmännische Manier nicht abzuspochen. Wir wollen jedoch mit dieser Behauptung dem geistreichen Redacteur der „Ostdeutschen Post“, dem begabten Redner des Abgeordnetenhauses keinen Vorwurf machen, sondern ihm vielmehr gratuliren. Talent und Genialität reichen nicht immer aus, um zu reussiren, man muß auch die Geschicklichkeit haben, dieselben zu verwerthen. Wie viele geistvolle Männer sah man in Ermangelung dieser Geschicklichkeit da stehen bleiben, wo der Zufall der Geburt sie hingestellt hatte, und wie viele mittelmäßige Talente haben sich durch dieselbe in die Höhe geschwungen! Diese, dem Kaufmanne eigene Geschicklichkeit, besitzt Herr Kuranda in sehr hohem Grade, und wir glauben ihm mit diesem Prädicate kein Unrecht zugefügt zu haben.

Kuranda hatte wenig öffentliche Studien gemacht. Er ist, wie er einst mit nicht ungerechtem Stolze öffentlich sagte, Autodidact. —

Noch sehr jung widmete er sich ganz der Journalistik. Anfangs nur Mitarbeiter einiger österreichischen und anderer deutschen Zeitungen, gründete er, während seines langen Aufenthaltes in Paris und Brüssel, in letzterer Stadt „Die Grenzboten“. Dieses Journal vertrat die vor 1848 von den österreichischen ausgewanderten Mißvergünstigten gebildete Opposition gegen die absolutistische Regierung ihres Vaterlandes.**)

Als nun Kuranda, geleitet von dem ihm eigenen politischen Instincte, der ihn auch niemals verließ, sich mit seinem Journale den Grenzen Oesterreichs näherte, wo im Stillen jene später zum Ausbruch gelangten Ereignisse reiften, wurde er in Leipzig die leitende und bewegende Kraft der in dieser Stadt weilenden gebildeten Jugend, die hier unter harten Entbehrungen lebte und hoffnungsvoll eines ihr Vaterland betreffenden politischen Umschwunges harrten, um in dasselbe zurückkehren zu können. Und „Die Grenzboten“ ernteten auch den wohlverdienten Erfolg. Es war dies eine mit

*) Aus der „Ar. Ztg.“, von S. Neumann, nach der Wiener franz. Wochenschrift: „Le Nouvelliste.“

**) Auch eine dramatische Arbeit ist zu erwähnen: „Die letzte weiße Rose“, nach dem bekannten Schiller'schen Entwurf. — (Red.)

Geist und Muth redigirte literarisch-politische Revue, die Leuchte einer großen und aufgeklärten Fortschrittspartei.

Während dieser hier erwähnten Oppositionsepöche veröffentlichte Kuranda ein Buch über Belgien, das aber zu einer heftigen Polemik Veranlassung gab. Wir übergehen dieses Werk mit Stillschweigen. Es war dieses ein aus mehreren Werken zusammengetragenes, worüber Kuranda Plagiator geschimpft wurde. In der Polemik hierüber zeigte Kuranda Muth; allein sie ließ doch bittere Erinnerungen zurück.

Die nach 1848 von Kuranda angetretene Laufbahn ist allgemein gekannt. Er gründete bei seiner Rückkehr nach Oesterreich die „Ostdeutsche Post“, welche er noch immer redigirt. Nach seiner kurzen Thätigkeit als Mitglied des Frankfurter Parlaments kehrte er nach Wien zurück, um allda für immer zu verbleiben.

Zur Zeit der Pariser Kunstausstellung wurde er mit der Ehrenlegion-Medaille decorirt; vom Sultan erhielt er den Nesebische-Orden, die Stadt berief ihn in den Gemeinderath und das Land in die Deputirtenkammer. Er ist reich und ist ein eben so guter Gatte wie Familienvater.

Als Politiker ist er Centralist, und die deutsche Frage betreffend, bekennt er sich zur großdeutschen Partei, welche die Hegemonie Preußens verwirft und ein einträchtiges Vorgehen Deutschlands mit Oesterreich anstrebt.

Als Redner zeigt er gesunden Menschenverstand, ist factisch und weiß den Enthusiasmus seiner Hörer zu entflammen. In seinen Repliken ist er voll Begeisterung. Er hat besondere Vorliebe für schöne Phrasen, wahrscheinlich weil sie ihm gelingen.

Als Journalist ist er wohl thätig, aber durchaus kein fleißiger Arbeiter. Er hat, so zu sagen, einen journalistischen Geruchssinn, welcher ihn jeden politischen Umschwung voraus ahnen läßt, gleichsam wie der mit dem Rheumatismus Beklaffete jeden Witterungswechsel empfindet.

Das Ergebnis dessen, was wir hier über Herrn Kuranda sagten, ist, daß er ein Mann von Talent und Ehre ist. Administrator einiger Industrie-Gesellschaften verschmäht er es, sich durch Börsenagiotage zu bereichern. Er ist dem Glauben seiner Väter treu geblieben und geschah dies auch mit Hintersetzung seiner Privatinteressen.

Vermischte Nachrichten und Notizen.

Pest. Die kön. Gesellschaft der Aerzte in Buda-Pest hat in einer ihrer jüngsten Sitzungen wieder einige israel. Aerzte zu Mitgliedern gewählt. Man nennt uns die H. Dr. Dr. E. Hasenfeld, Ph. Leitner und N. Pfeifer, letzterer k. k. Regimentsarzt am hiesigen Garnisonsspitale. Daß der geehrte Präses der hiesigen Cultusgemeinde, Herr Dr. Hirschler, die Stelle eines Vicepräses bei der genannten Gesellschaft schon seit einiger Zeit einnimmt, ist den Lesern wohl schon anderweitig bekannt. —

Wien. Der Vorstand hat dem Spitalsverwalter Dr. Wölfler eine namhafte Summe zugewiesen, die zur

Restauration des alten jüdischen Friedhofes verwendet werden soll. Zugleich wurde angeordnet, daß bei der Seelenfeier in den hiesigen Synagogen des berühmten Samson Wertheim, als des Gründers der hiesigen Gemeinde, feierlich erwähnt werde. Das Bild dieses wohlbekannten Mannes wird im Sitzungssaale der Vertreter aufgestellt, und sein Grabdenkmal vor allen übrigen zuerst in Angriff genommen werden. — (Nst.)

Prag. Se. Majestät der Kaiser hat dem Director an der hiesigen israel. Haupt- und Unter-Realschule, Marcus Winteritz, anlässlich seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums, in Anerkennung seines vieljährigen verdienstlichen Wirkens im Unterrichtswesen das goldene Verdienstkreuz verliehen.

Grz. Baden. Die israel. Gemeinden Badens haben durch Deputirte in Karlsruhe beschlossen, zur dankbaren Erinnerung an die bürgerliche Gleichstellung der Juden eine Stiftung für Unterstützung hilfsbedürftiger Lehrer aller Confectionen zu gründen. — (R. Ztg.)

— In Freiburg wurde am 28. Oct. der erste Israelite, Hofgerichtsadvocat Neff, als Bürger aufgenommen. (W. Z.)

Frankreich. Daß die Zahl jüdischer Beamten in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes eine größere, als man nach dem Populationsverhältnisse erwarten dürfte, ist hinlänglich bekannt. Eine interessante Erscheinung bietet in dieser Beziehung Epinal, die Hauptstadt des Vogesen-Departements, wo der Chef des Steuerwesens, der Kriegsintendant, der Präsident des Gerichtshofes und der Oberaufseher der Forsten sämmtlich Israeliten sind.

London. Am Vorabend des Chanukka werden in allen Synagogen des Königreiches Sammlungen zu Gunsten der nothleidenden Arbeiter in Lancashire vorgenommen werden.

Rußland. Die Jüdenschaft von Wilna u. Kowno hat aus Anlaß des Nowogroder Festes eine Adresse an den Kaiser gerichtet. (Nst. Ztg.)

Wochen-Kalender.

Freitag	28. November = 6. Kislew.	
Sonnabend	29. " = 7. "	אָרְבֵּי עָרְבָה; Fast: Hof. c. 12, v. 13 — c. 14, v. 9.
Montag	1. December = 9. Kislew.	

Trauungen in beiden israel. Tempeln in Pest.

- 16. November.** F. Emma Bschitz, S. Carl Engländer. — F. Amalie Grünfeld, S. Leopold Markovics. — F. Katharine Hatfel, S. David Klein. — F. Fanny Steiner, S. Mathias Deutsch. —
- 17. November.** F. Theresie Brandeis, S. Nathan Kraus. — F. Netti Horowitz, S. Jacob Weiner. —
- 18. November.** F. Caroline Neumann, S. Wilhelm Schindig. —
- 23. November.** F. Louise Schosberger, S. Sigmund Kohnen. — F. Antonie Mandl, S. Ignaz Frankl. — F. Josefa Glas, S. Bernard Wagner. —
- 24. November.** F. Nanette Brückner, S. Ignaz Fürth. —

Eigenthümer und Verleger: **J. B. NEUBAUER.**